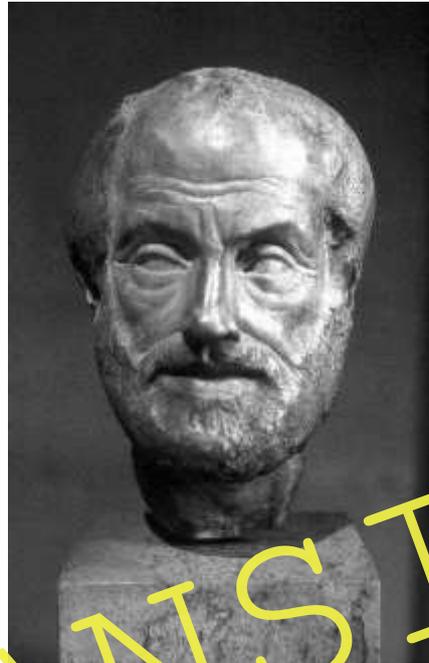


Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife?

Sprachphilosophie von der Antike bis in die Gegenwart

Carolin Ludi, Blaustein

Illustrationen: Oliver Wetterauer



Schon Aristoteles (384–322 v. Chr.) beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Wörtern und den Dingen, die durch sie bezeichnet werden.

Wir sprechen, schreiben, hören jeden Tag. Aber was ist das eigentlich – Sprache? Solange wir sie einfach gebrauchen, macht sie uns keine Probleme. Aber wenn wir darüber nachdenken, was wir eigentlich tun, wenn wir sprechen, geraten wir in Erklärungsnot. Insofern ist „die Sprache“ an sich ein Thema, das geeignet ist, uns selbige zu verschlagen.

Seit der Antike beschäftigt die Frage nach dem Ursprung und der Funktion von Sprache und wie sie mit dem menschlichen Geist zusammenhängt die Philosophie. In dieser Reihe lernen Ihre Schülerinnen und Schüler Meilensteine des sprachphilosophischen Denkens von Aristoteles über Herder bis Wittgenstein und de Saussure in Textauszügen kennen. Sie arbeiten die Unterschiede zwischen den vorgestellten „Schulen“ heraus und denken selbst über Sprachphilosophie und Sprachgebrauch nach.

Das Wichtigste auf einen Blick

Klasse: S II

Dauer: 10 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- ausgewählte klassische sprachphilosophische Theorien kennenlernen und nachvollziehen
- sich mit wichtigen Grundbegriffen und Ausgangsfragen von Sprachphilosophie beschäftigen
- Unterschiede zwischen den vorgestellten Theorien benennen
- Sprache auf einer Metaebene betrachten und über den Sprachgebrauch nachdenken

Schematische Verlaufsübersicht

Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife? Sprachphilosophie von der Antike bis in die Gegenwart

Stunden 1/2 Was ist eigentlich Sprache? Wörter und Laute als Zeichen	M 1, M 2
Stunde 3 Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck	M 3
Stunden 4/5 Sprache als Mittel der Welterschließung: Herders Sprachursprungstheorie	M 4
Stunden 6/7 Sprache und Bedeutung: Wittgensteins gegensätzliche Positionen	M 5, M 6
Stunde 8 Wittgensteins Vermächtnis: neuere Ansätze der Sprachphilosophie	M 7
Stunden 9/10 Sprachphilosophie und Literatur: „Ein Brief“ von Hugo von Hofmannsthal	M 8

Minimalplan

Bei Zeitmangel können die Stunden 4 und 5 (M 4) sowie die Stunden 9 und 10 (M 8) entfallen. Die LEK muss dann entsprechend angepasst werden.

Die Themengebiete *Sprache als Zeichensystem* (M 1–M 3), *Sprache als Medium der Welterschließung* (M 4) und *Sprache und Bedeutung* (M 5–M 6) können auch getrennt voneinander unterrichtet werden.

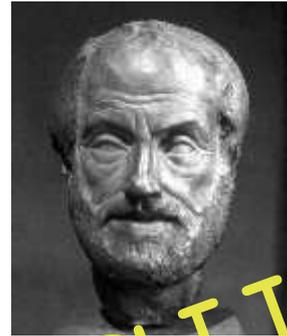
M 2

Aristoteles oder der Verrat der Wörter

Magritte hinterfragt mit seinem Bild aus dem Jahr 1929 das Verhältnis von Wörtern und Dingen. Dieser Zusammenhang beschäftigte schon Aristoteles im antiken Griechenland. Seine Schrift *Peri Hermeneias* (Von der Auslegung) gilt als erste Theorie der Bedeutung (von Worten).

Es sind [...] die Laute, zu denen die Stimme gebildet wird, Zeichen der in der Seele hervorgerufenen Vorstellungen, und die Schrift ist wieder ein Zeichen der Laute. Und wie nicht alle dieselbe Schrift haben, so sind auch die Laute nicht bei allen dieselben. Was aber durch beide an erster Stelle angezeigt wird, die einfachen seelischen Vorstellungen, sind bei allen Menschen dieselben, und ebenso sind es die Dinge, deren Abbilder die Vorstellungen sind.

Aus: Aristoteles: De Interpretatione, 1, 6a3. In der deutschen Übersetzung von Eugen Rolfes. In: Aristoteles: Philosophische Schriften. Bd. 1. Darmstadt: Felix Meiner Verlag 1995, S. 1.



Aristoteles (384–322 v. Chr.) war einer der bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte.

© Photo.com

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text. Aus welchen zwei Komponenten bestehen sprachliche Ausdrücke nach Aristoteles?
2. Wie hängen die „seelischen Vorstellungen“ mit den sprachlichen Ausdrücken und den Dingen zusammen?
3. Was ist unter „seelischen Vorstellungen“ zu verstehen?
4. Stellen Sie das Verhältnis der Begriffe „Wort“ (sprachliches Zeichen) – „seelische Vorstellung“ – „Ding“ nach Aristoteles im Kasten unten grafisch dar.

5. Worin unterscheiden sich laut Aristoteles verschiedene Sprachen? Worin gleichen sie sich?

M 3

Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck

Schon bei Aristoteles findet sich der Gedanke, dass Wörter Zeichen sind. Damit legte er den Grundstein für die sogenannte Zeichenlehre, die hier vorgestellt wird. Markieren Sie beim Lesen des Textes wichtige Begriffe und notieren Sie eventuelle Fragen am Rand.

Die Semiotik (von griech. *semeion*, das Zeichen) ist die Lehre von den Zeichen. Zeichen stehen für etwas, ohne selbst dieses etwas zu sein. Sie sind Stellvertreter. So wie die Pfeife auf Magrittes Gemälde keine tatsächliche Pfeife ist, sondern bloß [die Darstellung einer Pfeife]. Die Verbindung zwischen dem Gegenstand Pfeife und der Abbildung einer Pfeife liegt im ähnlichen Aussehen. Aber worin besteht die Verbindung des Worts „Pfeife“ mit dem Ding „Pfeife“?

Mit dieser Frage hat sich der Schweizer Semiotiker und Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure (1857–1913) beschäftigt. Er kam zu dem Ergebnis, dass es keine notwendige Verbindung zwischen Wort (Zeichen) und Gegenstand gibt. Die Verbindung ist arbiträr, also willkürlich, und beruht auf Konventionen (Festlegungen). De Saussure sieht Sprachen als Zeichensysteme. Sprecher einer Sprache werden dadurch zu Zeichenbenutzern. Damit Sprecher einer Sprache sich gegenseitig verstehen, müssen die Zeichen stabil sein. Das heißt, ein Individuum kann sich nicht plötzlich entscheiden, ein Haus entgegen der Konvention „Auto“ zu nennen oder umgekehrt.

Die Existenz verschiedener Sprachen stützt de Saussures Ansicht, dass Bezeichnungen willkürlich sind. Auf Deutsch heißt das Haustier nun einmal *Hund*, auf Französisch *chien* und auf Spanisch *perro*. Wenn man zum Beispiel kein Französisch spricht, also die Konventionen der Sprache nicht beherrscht, kann man mit dem Wort *chien* nichts anfangen.

Nach: Linke, Angelika u.a.: Studienbuch Linguistik. 4. Aufl. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 13–43.

Aufgaben

Arbeiten Sie zu zweit:

1. Was sind Zeichen? Kennen Sie noch andere Zeichen außer Worten?
2. Was bedeutet es, dass sprachliche Zeichen *arbiträr* und *konventionell* festgelegt sind?
3. Hier sehen Sie eine Version des sogenannten semiotischen Dreiecks. Erklären Sie, warum die Linie, die Zeichen und Bezeichnetes verbindet, durchbrochen ist.



Nach: Linke, Angelika u.a.: Studienbuch Linguistik. 4. Aufl. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 26.

M 5

Sprache und Bedeutung I – Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* (1921)

Der folgende Text stammt von Ludwig Wittgenstein, einem der einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Lesen Sie zunächst die Aufgaben zum Text. Sie erleichtern das Verständnis und die Lektüre. Wittgensteins Abhandlung enthält nur Behauptungen, keine Argumente. Deshalb müssen Sie sich als Interpret bzw. Interpretin betätigen und versuchen, die Aussagen auszulegen.



Foto: picture-alliance/dpa

Der österreichisch-britische Philosoph Ludwig Wittgenstein (1889–1951) auf einem Foto aus dem Jahr 1947.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text:

- a) Legen Sie eine Tabelle nach dem Muster unten an. Sammeln Sie Stichworte aus dem Text zu den Begriffen „Welt“, „Tatsachen“, „Sachverhalte“ und „Gegenstände“ und tragen Sie sie in der Tabelle ein.
- b) Stellen Sie die Begriffe in einer Mindmap dar und erklären Sie sie dann in Partnerarbeit.

Welt	Tatsachen	Sachverhalte	Gegenstände

2. Markieren Sie alle Textstellen, die mit Sprache zu tun haben, und beantworten Sie dann folgende Fragen:

- a) Wie hängen laut Wittgenstein Sätze und Gedanken zusammen?
- b) Welcher Zusammenhang besteht zwischen Sätzen und der Wirklichkeit? Ergänzen Sie Ihre Mindmap aus 1b).
- c) Erklären Sie den Satz „Einen Satz verstehen heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist.“ anhand des Beispiels „Die Pfeife liegt auf dem Tisch“.

3. Was sieht Wittgenstein als die Aufgabe der Philosophie?

4. Wie verstehen Sie den letzten Satz „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“?

5. Als Autor des *Tractatus* galt Wittgenstein als ein Vertreter der sogenannten „Philosophie der idealen Sprache“. Was stellen Sie sich darunter vor, nachdem Sie den Text gelesen haben?

Tractatus logico-philosophicus – Logisch-philosophische Abhandlung

- 1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.
 - 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge. [...]
 - 1.12 Denn, die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der Fall ist und auch, was alles nicht der Fall ist.
 - 1.13 Die Tatsachen im logischen Raum sind die Welt.
 - 1.2 Die Welt zerfällt in Tatsachen. [...]
- 2 Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.
 - 2.01 Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dingen). [...]
- 3 Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke. [...]
- 4 Der Gedanke ist der sinnvolle Satz. [...]
 - 4.01 Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit. [...]
 - 4.024 Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist. [...]
 - 4.1 Der Satz stellt das Bestehen und Nichtbestehen der Sachverhalte dar.
 - 4.11 Die Gesamtheit der wahren Sätze ist die gesamte Naturwissenschaft [...].
 - 4.111 Die Philosophie ist keine der Naturwissenschaften. [...]
 - 4.112 Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. [...]
Die Philosophie soll die Gedanken, die sonst, gleichsam, trübe und verschwommen sind, klar machen und scharf abgrenzen. [...]
 - 4.113 Die Philosophie begrenzt das bestreitbare Gebiet der Naturwissenschaft.
 - 4.114 Sie soll das Denkbare abgrenzen und damit das Undenkbare. [...]
 - 4.115 Sie wird das Unsagbare bedeuten, indem sie das Sagbare klar darstellt.
 - 4.116 Alles, was überhaupt gedacht werden kann, kann klar gedacht werden.
Alles, was sich aussprechen lässt, lässt sich klar aussprechen. [...]
 - 4.121 [...] Der Satz *zeigt* die logische Form der Wirklichkeit. Er weist sie auf. [...]
 - 4.21 Der einfachste Satz, der Elementarsatz, behauptet das Bestehen eines Sachverhaltes.
 - 4.211 Ein Zeichen des Elementarsatzes ist es, dass kein Elementarsatz mit ihm im Widerspruch stehen kann.
 - 4.22 Der Elementarsatz besteht aus Namen. Er ist ein Zusammenhang, eine Verkettung, von Namen. [...]
 - 6.53 Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen lässt, also Sätze der Naturwissenschaft – also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat –, und dann immer, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, dass er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung gegeben hat. Diese Methode wäre für den anderen unbefriedigend – er hätte nicht das Gefühl, dass wir ihn Philosophie lehrten – aber sie wäre die einzig streng richtige. [...]
- 7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.

Aus: Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, S. 11, 19, 32–33, 36, 41–43, 49, 115. (Text in neuer Rechtschreibung) © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1996. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Wortklärung: *metaphysisch*: übersinnlich, mit den menschlichen Sinnen nicht fassbar

M 7

Wittgensteins Erben – neuere Ansätze der Sprachphilosophie

Die folgenden Texte beschreiben neuere Positionen der Sprachphilosophie und ihre Hintergründe.

Text 1

Der entscheidende Anstoß [...] war Wittgensteins Spätphilosophie der *Philosophischen Untersuchungen* [...]. Dort gelangte Wittgenstein zu der Einsicht, dass die Sprache weitaus mehr Funktionen hat als das bloße Bezeichnen von Sachverhalten, wie er im *Tractatus* noch angenommen hatte. Das Sprechen einer Sprache wird nun als menschliche Verhaltensweise angesehen, die in den Kontext des gesamten Lebenszusammenhangs eingebettet ist und den verschiedenartigsten Zwecken dienen kann.

Die Annahme von Bedeutungen als abstrakten sprachunabhängigen Entitäten wird zurückgewiesen, da sie keiner empirischen Untersuchung zugänglich sind. Beobachtbar ist nur der Sprachgebrauch, über den die Bedeutung von Ausdrücken somit zu bestimmen ist. Diese Einsichten führten dazu, dass in der Sprachphilosophie pragmatische Betrachtungen, die Sprecher und Hörer einbeziehen, immer mehr in den Mittelpunkt rückten [...].

Fortgeführt wurden diese Ansätze in der von Austin begründeten und von Searle [...] weiterentwickelten Sprechakttheorie. Sie greift die Annahme auf, dass mit sprachlichen Äußerungen Handlungen oder Akte vollzogen werden, die den verschiedenartigsten Zwecken dienen können, und untersucht die Beziehungen zwischen der Verwendung sprachlicher Ausdrücke und den Absichten und Überzeugungen von Hörern und Sprechern.

Carsten Klein: Artikel „Sprachphilosophie“. In: www.philosophie-wörterbuch.de, Eintrag. In: Handwörterbuch Philosophie. Hg. Von Wulff D. Rehfs. 1. Aufl., 2003 Vandenhoeck Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, Oakville. © Carsten Klein.

Wortklärung: Entität: Einheit – empirisch: auf Erfahrung, Beobachtung basierend – Pragmatik: Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das untersucht, wie Sprache in einer jeweils konkreten Situation verwendet wird – John Austin: britischer Philosoph (1911–1960) – John Searle: amerikanischer Philosoph (*1932)

Sprechakttheorie

Diese Theorie besagt, dass Sprache nicht nur ein Mittel ist, um die Welt zu beschreiben. Vielmehr werden mit sprachlichen Äußerungen selbst auch Handlungen vollzogen. Eine Äußerung wie „Ich verspreche, zu kommen.“ stellt eine Handlung, nämlich ein Versprechen, dar. Hier wird eine Aktion, die vollzogen wird, durch das Verb explizit, also direkt, ausgedrückt. Auch durch den Gebrauch anderer Verben wie z. B. *warnen*, *entschuldigen*, *bitten*, *auffordern* wird die von ihnen bezeichnete Handlung – die Warnung/Entschuldigung/Bitte/Aufforderung – bereits vollzogen.

Äußerungen, die kein explizites Handlungsverb enthalten, sind gleichwohl auch Sprechakte: Die Äußerung „Lauf!“, bei der es sich um eine Bitte, einen Ratschlag oder einen Befehl handeln kann, könnte beispielsweise durch den Zusatz explizit gemacht werden: „Ich rate dir, zu laufen“.

Der britische Philosoph John Austin (1911–1960) gilt als Begründer dieser Theorie, sein Schüler John Searle (geb. 1932) entwickelte sie weiter.



Text 2

„Sprache“ zu definieren ist notorisch schwierig, da es so viele und dabei z. T. strittige und unvereinbare Definitionen gibt, z. B. [...] Ferdinand de Saussures (1857–1913) soziologische Sicht, nach der Sprache ein Zeichensystem ist, das den Individuen eines Kollektivs mehr oder weniger aufgeprägt ist [...]. Da aber viele dieser Sichtweisen teilweise berechtigt sind, ist es ⁵ fast unmöglich, eine sehr knappe Definition zu geben, ohne den zu definierenden Begriff „Sprache“ reduktionistisch, d. h. übervereinfachend zu verkürzen. Ein möglicher Vorschlag könnte lauten:

„Sprachen sind ein Mittel kreativen kommunikativen Handelns“.

Mit dieser Definition schließt man nicht aus, dass es auch andere Mittel kreativen kommunikativen Handelns außer Sprache gibt, [...], man verzichtet auf den schwierigen Begriff „(Zeichen-) System“ und betont den sehr wichtigen Aspekt, dass „Sprachen gebrauchen“ nie nur reproduzierende Verwendung von Zeichen nach den Regeln eines Systems ist, sondern gerade auch die kreative Neuschaffung von Zeichen und die Übertretung von Konventionen des Sprachgebrauchs beinhaltet.

Aus: Sprachtelefon/Bereich Sprachwissenschaft/Institut für Sprachen und Literaturen/Universität Innsbruck, <http://sprawi.uibk.ac.at/content/unbeantwortbare-fragen>.

Aufgaben

1. Lesen Sie Text 1: Inwiefern waren Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen* grundlegend für die neueren sprachphilosophischen Ansätze? Welche neuen Auffassungen wurden darin vertreten und inwiefern waren sie grundlegend für die nachfolgend entwickelte Theorie der Sprechakte?
2. Versuchen Sie in wenigen Worten zu erklären, was genau die Sprechakttheorie ist. Erläutern Sie Ihre Erklärung mit einem konkreten Beispiel eines Sprechaktes.
3. Lesen Sie Text 2: Warum ist es so schwierig, Sprache zu definieren?
4. Stellen Sie Vermutungen dazu an, warum in der darin vorgeschlagenen Definition von Sprache der Aspekt der Kreativität eine wichtige Rolle spielt. Was halten Sie von dieser Definition der Sprachwissenschaftler in Innsbruck?

